

Rätsel „Ganzgurgel-Technik“

Bundesweite Arbeitsgruppen retten alte Schmucktechniken

Gabriele Wohlauf will retten, was noch zu retten ist. Nämlich das Wissen, wie Pforzheimer Firmen früher lange Zeit erfolgreich Schmuck gefertigt haben. „Viele Verfahren werden nicht mehr angewandt, weil sie sich nicht rechnen“, sagte Wohlauf. Um diese Techniken vor dem Vergessen zu retten, haben sich auf Initiative der Leiterin der Sammlung Produktionstechniken im Deutschen Technikmuseum Berlin Fachleute aus dem Bereich Schmuckmanufakturen und Schmuckindustrie zusammengeschlossen, um unter dem Motto „Schmuck verbindet“ bundesweit Arbeitsgruppen zur Erforschung dieser alten Verfahrenstechniken zu gründen. Das Ziel ist es, das Wissen, wie Schmuckstücke gefertigt wurden, zu erhalten und zu dokumentieren. Ist das Stück eine Hohlprägung? Ein Guss? Gelötet? „Das kann in 30 Jahren niemand mehr sagen, wenn wir das Wissen um die Produktionsverfahren heute nicht festhalten“, sagte Wohlauf bei einem Pressegespräch im Reuchlinhaus.

Durch den Schmuck verbunden fühlen sich auch die Mitglieder der Pforzheimer Arbeitsgruppe, Walter Gräßle (Experte fürs Hohlprägen), Christel Stierle (Emaillieren), Peter Stantschegg (Kunst- und Feingießen), Elmar Schuster (Walz- und Ziehtechniken) und Herbert Mutschelknauß (Kettenmaschinenherstellung), die die alten Techniken noch kennen und die Wohlauf über das Technische Museum gefunden hat. Gesucht wird noch ein „alter Meister“ fürs Guillochieren.

Ab Oktober wollen sich die Pforzheimer Experten im Schmuckmuseum zusammensetzen, um Jugendstil- und Art-déco-Stücke aus dem Bestand des Museums unter die Lupe zu nehmen, ihre typische Herstellungsweise festzustellen und zu dokumentieren. Wohlauf hofft darauf, dass sie mit Hilfe der Pforzheimer Experten auch dem Rätsel der Ganzgurgeltechnik auf die Spur kommt, mit der unter anderem die Firma Witzemann früher Ketten gefertigt hat. Auch wünscht sich die Technik-Historikerin, dass die ein oder andere „altehrwürdige“ Pforzheimer Schmuckfirma die Gruppe für zwei Tage an ihren alten Produktionsmaschinen arbeiten lässt. Angelegt ist das Forschungsprojekt auf fünf Jahre. Dem Projekt wollen sich auch das Industriemuseum Jakob



GESTALTERIN Anke Vollmer vom Berliner Technikmuseum mit einer Art-déco-Kette. Foto: Ochs

Bengel aus Idar-Oberstein anschließen. Außerdem Fachleute und Initiativen aus Schwäbisch Gmünd, Hanau und Idar-Oberstein, den neben Pforzheim zentralen Standorten manufakturerer und industrieller Schmuckproduktion in Deutschland. Am Ende soll eine Veröffentlichung stehen, Wohlauf hofft, einen Katalog herauszubringen, in dem die Ergebnisse präsentiert werden.

Cornelie Holzach, kommissarische Leiterin des Schmuckmuseums, hält das Projekt der Arbeitsgruppe deshalb für interessant, weil so die Verfahrenstechniken des Schmucks im Museum erforscht wird. Der technische Hintergrund der Stücke sei früher nicht vermerkt worden, weil die Technik damals zu gängig war und als bekannt galten habe.

Torsten Ochs